

Künstlerroman jedenfalls ein Gewinn, wenn auch Vorgehen und Argumente keineswegs dem aktuellen Paradigma einer kulturwissenschaftlich gewendeten Literaturwissenschaft entsprechen: Doch das ist Teil von Zimas Projekt. Die Romane werden primär als Sprachkunstwerke begriffen, die von der gesellschaftlichen Wirklichkeit Zeugnis ablegen, an deren Schaffung sie aber immer weniger beteiligt zu sein scheinen.

Pascal Nicklas

50 Klassiker Deutsche Schriftsteller. Von Grimmelshausen bis Grass. Dargestellt von Joachim Scholl unter Mitarbeit von Klaus Binder. Hildesheim (Gerstenberg) 2007. 255 S.

Mit dem von Joachim Scholl unter Mitarbeit von Klaus Binder verfaßten Band *50 Klassiker Deutsche Schriftsteller* liegt mittlerweile das fünfte Werk der enzyklopädisch angelegten *50 Klassiker*-Reihe aus dem Hause Gerstenberg zum Thema Literatur vor.¹³ Die männliche Form des Titels ist dabei durchaus wörtlich zu nehmen. Die etwaige Kritik, daß nur männliche Schriftsteller aufgenommen wurden, wird indes im Vorwort durch die Ankündigung eines eigenen Schriftstellerinnen-Bandes entkräftet (9).¹⁴

Der Band beginnt mit Grimmelshausen und geht chronologisch nach Lebensdaten fort bis Günter Grass. Es bedarf kaum der Erläuterung, daß man bei einer Begrenzung auf 50 Schriftsteller viele Namen aus knapp 400 Jahren neuerer deutscher Literatur vermissen wird. Umso interessanter dürfte es zu sehen sein, nach welchen Kriterien die Schriftsteller, von denen immerhin knapp die Hälfte dem 20. Jahrhundert zuzuordnen ist,¹⁵ in den Band Eingang gefunden haben. Trotz der deutlichen Schwerpunktsetzung des vorliegenden Bandes auf das 20. Jahrhundert betont der Verf. in der Einleitung, daß es ein wichtiges Auswahlkriterium gewesen sei, nur bereits verstorbene Autoren aufzunehmen, da die Erhebung in den Status eines Klassikers nur aus der zeitlichen Distanz heraus erfolgen könne (9). Einzige Ausnahme hiervon bildet Günter Grass, der auf-

13 Die anderen Bände zur Literatur sind: Barbara Sichtermann u. Joachim Scholl: *50 Klassiker Lyrik. Bedeutende deutsche Gedichte*, Hildesheim 2004; dies.: *50 Klassiker Romane vor 1900. Große Romane aus vier Jahrhunderten*, Hildesheim 2002; ders.: *50 Klassiker Romane des 20. Jahrhunderts. Die wichtigsten Romane der Moderne*. 6., überarb. Aufl., Hildesheim 2007; Norbert Abels: *50 Klassiker Theater. Die wichtigsten Schauspiele von der Antike bis heute*. 2. Aufl., Hildesheim 2004.

14 Daß in der *50 Klassiker*-Reihe illustre und kunstschaaffende Frauen zukurzkommen, kann nicht behauptet werden. Verviesen sei auf die folgenden beiden Bände: Barbara Sichtermann: *50 Klassiker Frauen. Die berühmtesten Frauengestalten*. 5., überarb. Aufl., Hildesheim 2006; Christiana Haberlik u. Ira Diana Mazzoni: *50 Klassiker Künstlerinnen. Malerinnen, Bildhauerinnen und Photographinnen*. 3., überarb. Aufl., Hildesheim 2006.

15 Eine solche paritätische Gewichtung von Autoren bzw. Werken vor und nach 1900 findet sich innerhalb der *50 Klassiker*-Reihe auch bei den beiden Roman-Bänden. Es sei daran erinnert, daß auch in aktuellen siebten Auflage der *Deutschen Literaturgeschichte* aus dem Hause Metzler gute 350 von knapp 700 Seiten der Literatur des 20. Jahrhunderts vorbehalten sind, vgl. Wolfgang Beutin, Klaus Ehlert, Wolfgang Emmerich u.a. (Hg.): *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 7., erw. Aufl., Stuttgart, Weimar 2008.

grund »seine[r] internationale[n] Bekanntheit und weltliterarische[n] Wirkung« Eingang in den Band gefunden habe (ebd.).

Leider vermag die Einleitung nicht recht zu überzeugen. Beginnend mit einem Zitat Goethes aus dessen Abhandlung über *Literarischen Sansculottismus* (1795) stellt der Verf. die Frage nach dem klassischen Nationalautor (6), kommt jedoch im Verlauf der Einleitung zu keiner Antwort. Die eigentliche Crux liegt indes im Titel des Bandes, der wohl eher »Deutschsprachige Schriftsteller« lauten müßte. Man mag in manchen Fällen darüber debattieren, ob das Prädikat »deutscher Schriftsteller« trotz nicht (genuin) deutscher Herkunft richtig ist. Zu denken wäre hier vielleicht an Kafka oder Rilke. Bei Max Frisch von einem deutschen Schriftsteller zu sprechen, ist jedoch schlichtweg falsch. Zu sehr spielt dafür das »Schweizerische« in seinem Werk eine zentrale Rolle. Und mit Blick auf Heimito von Doderers *Strudlhofstiege* stellt Scholl selbst fest, daß dieser Roman Doderer »berühmt und zum österreichischen »Nationalautor« gemacht« habe (7). Die Feststellung schließlich, daß Bertolt Brecht und Heinrich Mann in der DDR gleichsam als Staatsdichter gefeiert wurden und der daraus gezogene (Kurz-)Schluß, daß beide damit, »wenn man so will, als Nationalautor im Sinne Goethes« gehandelt wurden (8), sind – nicht nur, sondern gerade auch für ein nichtfachwissenschaftliches Buch – mindestens problematisch.

Insgesamt erweist sich die Einleitung als zu undifferenziert. Mit Blick auf den Reihentitel ist eine Definition dessen, was überhaupt unter einem literarischen »Klassiker« zu verstehen ist, angebracht; der Verweis auf die »epochal[e] Leistung« (7) der versammelten Schriftsteller verschiebt das Problem nur. Im übrigen ist die Frage der »Klassizität« nur eines von mehreren Auswahlkriterien; dem kommerziellen Erfolg wird mindestens ebenso große Bedeutung für die Kanonisierung zugesprochen. So rechtfertigt der Verf. die Aufnahme von Karl May mit dessen »Verbreitung in über 100 Millionen verkaufte[n] Bücher[n]« und einer »eindeutig sensationellen Vita« (9).

Generell steht im vorliegenden 50 *Klassiker*-Band das Leben der Schriftsteller im Vordergrund. Den Werken – zumindest Romanen und Lyrik – sind schließlich eigene Bände gewidmet.¹⁶ Das Buch trägt damit nicht zuletzt dem Umstand Rechnung, daß in einer Zeit, in der die Literaturwissenschaft den Tod des Autors proklamiert hat, abseits des akademischen Diskurses das Interesse am Menschen hinter den Werken nach wie vor ungebrochen ist. Dieses Interesse und der daraus resultierende »Kulturtourismus« wird vor allem durch die Rubrik »Besuchenswert« auf den »Faktenseiten« bedient. Wie auch bei den anderen Bänden der Reihe präsentieren die rot unterlegten »Faktenseiten« noch einmal die wesentlichen Informationen. In der Spalte »Empfehlungen« werden neben den fünf wichtigsten Werken weitere Lektüreempfehlungen sowie Hinweise auf Hörenswertes (meist Hörbücher, nie jedoch Vertonungen oder Opern; letzteres hätte sich aber zumindest bei Hugo von Hofmannsthal angeboten) oder Sehenswertes (i. d. R. Spielfilmadaptionen) genannt. Die Faktenseiten schließen jeweils ab mit einem nochmals unterlegten Kasten, in welchem die Bedeutung des Autors »Auf den Punkt gebracht« wird.

16 Auch bei anderen Bänden der Reihe ist diese Differenzierung anzutreffen. Zum Vergleich sei verweisen auf die beiden Film-Bände: Nicolaus Schröder: 50 Klassiker Film. Die wichtigsten Werke der Filmgeschichte. 4., überarb. Aufl., Hildesheim 2007; ders.: 50 Klassiker Filmregisseure. Von Georges Méliès bis Zhang Yimou. Hildesheim 2003.

Die Essays bleiben überwiegend bei einer bloßen Nacherzählung biographischer Details stehen. Dies wird bereits beim ersten Eintrag deutlich. Zu Grimmelshausen (10-12) heißt es dort, der Autor habe »etliche Erlebnisse seines Simplicius selbst durchlitten« (11), was allzu sehr nach Biographismus klingt. Immerhin gibt Scholl zu bedenken, daß man »Verfasser und Hauptfigur nicht miteinander verwechseln darf« (ebd.). *Der Abentheurliche Simplicissimus Teutsch* (1668) wird als »der erste deutsche Prosaroman von Rang« (10) gewertet und auf eine Stufe mit Cervantes' *Don Quijote* (1605/1615) gestellt. Dies kann als implizite Begründung dafür gewertet werden, weshalb der vorliegende Band bei Grimmelshausen beginnt. Dennoch ist die Frage zu stellen, warum keine mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen ›deutschen‹ Schriftsteller aufgenommen wurden. Aus einer ›gesamtgermanistischen‹ Perspektive erscheint die Beschränkung auf Vertreter neuhochdeutscher Literatur zumindest fragwürdig.

Große, neue Erkenntnisse werden in den Essays nicht geboten. Aber das ist bei einem Buch dieses Formats auch nicht zu erwarten. Zuweilen werden zwar interessante Stichworte aufgerufen, aber nicht präzisiert. Als Beispiel mag dafür der dritte Essay dienen, der Friedrich Gottlieb Klopstock gewidmet ist (18-20). Klopstock als »erste[n] Popstar der Literatur« zu charakterisieren (18), ist ein faszinierender Gedanke, doch gehört zu einem Popstar mehr als der herausgestellte Personenkult (20). Lessing als großem Gegenspieler Gottscheds wird mit fünf Seiten (22-26) der erste längere Essay zugestanden. Das Bild, das dabei hängen bleibt, ist vor allem das eines jungen Wilden und – in späteren Jahren und freilich mit Blick auf den *Nathan* (1779) – Verfechter religiöser Toleranz. Zwar findet die *Hamburgische Dramaturgie* Erwähnung (25), Lessings Bedeutung für das deutsche Theater kommt aber nicht deutlich genug zum Ausdruck. Spätestens in den Ausführungen zu Goethe (32-36) wird deutlich, daß der Stellenwert der im Band versammelten Autoren maßgeblich von ihrer Vita hergeleitet wird: wenn der Volksmund ›Goethe‹ sage, meine er schließlich weniger ein bestimmtes Korpus an Werken, »sondern vielmehr das faszinierende Spektrum einer Persönlichkeit«, die sich zu einem »nationalen Symbol« entwickelt habe (32). Schiller, im Vergleich zu Goethe nicht selten stiefmütterlich behandelt, wird erfreulicherweise mit einem gleichlangen Essay (38-42) bedacht.

Die Ausführungen zu Friedrich Hölderlin (50-52) stellen, wie nicht anders zu erwarten, dessen Wahnsinn in den Vordergrund, und natürlich bleibt auch die Freundschaft mit Schelling und Hegel nicht unerwähnt (51), ohne indes in Details zu gehen. Aufgrund seines Interesses für Chemie, Physik und Geologie wird Novalis zum »größte[n] Realist[en]« im Kreis der Romantiker erhoben (55), E. T. A. Hoffmann dagegen als »phantastische[r] Realist« bezeichnet (58). Zu Recht stellt der Verf. Hoffmanns Bedeutung für die deutsche Phantastik heraus. Formulierungen wie »heute würde man seine Prosa als ›mystery thriller‹ bezeichnen« (58) und »Seine literarischen Dämonen sind keine ›aliens‹, sie entspringen seelischen Abgründen.« (59) scheinen indes arg überzogen. Bei den Realisten wurde neben Theodor Storm und Theodor Fontane mit Gottfried Keller der erste Schweizer unter die *50 Klassiker Deutsche Schriftsteller* aufgenommen. Freilich, die Bedeutung Kellers für die deutschsprachige Literatur steht nicht zur Debatte. Es fällt aber auf, daß der biographische Abriß vor allem Kellers eidgenössisches politisches Engagement in den Vordergrund rückt.

Die Reihe der Autoren, die (überwiegend) dem 20. Jahrhundert zuzurechnen sind, beginnt mit Arthur Schnitzler (110-114), genauer mit einer Nacherzählung des *Leutnant Gustl*. Schnitzler selbst wird als »ausgemachter Erotomane« bezeichnet und –

thematisch – in die Nähe »eines gewisse[n] Dr. Sigmund Freud« gerückt (113). Solch betuliche Formulierungen finden sich in fast allen Essays, und sie fallen insbesondere im Kontrast zu solch direkten Wendungen, wie der, daß sich Schnitzlers *Reigen* »rein um Sex« drehe (ebd.), negativ auf. Ein durchgehend sachlicher, unpathetischer Stil hätte dem Buch gutgetan. Im weiteren fehlt keiner der einschlägigen Autoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: die Brüder Heinrich und Thomas Mann sind ebenso berücksichtigt worden wie Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse, Alfred Döblin, Robert Musil, Franz Kafka, Gottfried Benn, Bertolt Brecht u. a. m. Mit Max Frisch und Friedrich Dürrematt werden zwei wichtige deutschsprachige Schweizer der Nachkriegszeit vorgestellt. Die DDR-Literatur wird vertreten durch Heiner Müller. Heinrich Böll rangiert als Vertreter einer engagierten bundesrepublikanischen Literatur und als Chronist der Zeit (222–224). Er stellt für Scholl den »international prominentesten deutschen Schriftsteller der Nachkriegszeit« dar (247) – gemeinsam mit Günter Grass, mit dem er den Band abschließt.

Summa summarum lassen sich die Essays gut lesen, ohne ins Triviale abzurutschen, und werden so von Sprache und Anspruch her der anvisierten Zielgruppe zweifelsohne gerecht. Interessanter und informativer sind indes i. d. R. die bereits erwähnten »Faktenseiten«. Die Essays wiederum werden flankiert von Textkästen mit Hintergrundinformation, so zum Beispiel zur Fruchtbringenden Gesellschaft (15), zur Weltliteratur (33), zum Poetischen Realismus (94), zum Verhältnis der Brüder Heinrich und Thomas Mann (124) u. v. a. m. Wie für die Reihe üblich, ist das Buch reich bebildert. Dabei folgt der Verf. dem Trend, Standbilder aus Verfilmungen zur Illustration heranzuziehen.

Trotz aller geäußelter Kritik und Vorbehalte: Durch den vorliegenden Band wird der Stellenwert der Literatur innerhalb des umfangreichen, aber auch sehr heterogenen Kanons aus dem Hildesheimer Traditionsverlag noch einmal hervorgehoben. Die durchweg ansprechend aufgemachten populären Klassiker-Bücher richten sich zwar vorrangig an ein interessiertes Laienpublikum. Der besondere Wert der *50 Klassiker*-Reihe liegt aber letztlich in ihrer thematischen Breite, die an enzyklopädische Vollständigkeit heranreicht.

Keyvan Sarkhosh

Bernhard Metz u. Sabine Zubarik (Hg.): *Am Rande bemerkt. Anmerkungspraktiken in literarischen Texten*. Berlin (Kulturverlag Kadmos) 2008 (= *Kalaidogramme*, Bd. 33). 442 S.

Spricht man von Anmerkungen in Texten, meint man in der Regel die Fußnoten am Ende einer Seite. Eine ihrer vorrangigen Funktionen ist es, der Argumentation des Autors die notwendige Autorität zu verleihen, um innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses als legitim erscheinen zu können. Sie sind *das* Zeichen zum Ausweis des wissenschaftlichen Kapitals, mit dem der Autor seinen Eintritt in den Wissenschaftsdiskurs bezahlt. Daher mag es auch der verständliche Wunsch jedes wissenschaftlichen Autors sein, in den Fußnoten eines anderen Textes aufzutauchen. Wird die Fußnote innerhalb eines eigenen Textes als Mittel der Reverenz eingesetzt, bedeutet die Nennung in einem fremden Text, als Autorität von jemand anderem anerkannt zu werden.